Deßhalb!

Die guten Eigenschaften eines Heilmittels gegen Schmerzen bestehen darin, daß es nicht allein Schmerzen für einen Augenblick lindert, sondern daß es auch dauernde Heilung hervorruft. Zu einem solchen Heilmittel gehört

St. Jakobs Oel

Das große Schmerzenheilmittel.

Es ist ohne Zweifel, das beste gegen alle äußeren Schmerzen, wie tausende von Zeugnisse beweisen.

Diese Thatsache bezeugen **Erzbischöfe, Bischöfe, Prediger, Advokaten, Aerzte, Gouverneure, Generäle, Senatoren, Congreßmitglieder, Consuln, Armee und Marine Offiziere, Bürgermeister und Beamte**, sie alle sind einstimmig in dem Ausspruche: wir haben an Schmerzen gelitten und wo andere Mittel keine Wirkung hatten, wurden wir durch Anwendung von St. Jakobs Oel geheilt.

Auch der Arme findet in diesem weltbekannten Heilmittel einen treuen Freund.

Männer und Jünglinge!

Den einzigen Weg, **verlorene Manneskraft wieder herzustellen**, sowie frische, veraltete und selbst anscheinend unheilbare Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen; ferner, genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weibliichkeit! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch: **„Der Rettungs-Anker“**. 25. Auflage, 250 Seiten, mit vielen lehrreichen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Postmarken, in einem unbedruckten Umschlag wohl verpackt, frei versandt. Adressire:

DEUTSCHES HEIL-INSTITUT,
11 Clinton Place, New York, N. Y.

Der „Rettungs-Anker“ ist auch zu haben in Indianapolis, Jno., bei G. Kayser, 20 Süd Delaware Straße.

Pastor König's Nerven-Stärker

Seit seiner Kindheit.

Columbus, Nebr., Nov. '88.

Pastor A. Czech schreibt, daß Herr W. Siegert aus Duncan, Nebr., welcher nun 23 Jahre alt ist, seit seiner Kindheit an Epilepsie litt, und hatte beinahe jeden zweiten Tag solche Anfälle. Es ist nun ein Jahr her, seit er Pastor König's Nerven-Stärker brauchte, und seitdem sind auch keine Anfälle mehr gekommen. 60

Nervenschwäche.

Erie, Pa., Juli '88.

Meine Frau war 22 Monate lang krank durch Nervenschwäche. Sechs Flaschen König's Nerven-Stärker befreiten sie von dem Leiden.

A. P. Thomas.

Braddock, Pa., 10. Dez. '88.

Nachdem ich drei Jahre lang an allgemeiner Nervenschwäche gelitten, hatte ein Drittel Flasche von Pastor König's Nerven-Stärker den gewünschten Erfolg.

H. M. Mulla.

Frei ein wertvolles Buch für Nervenleidende wird Jedem der es verlangt, zugesandt. Arme erhalten auch die Medizin umsonst. Diese Medizin wurde seit dem Jahre 1876 von dem Hochw. Pastor König, Fort Wayne, Ind. zubereitet und reht unter seiner Anweisung von der

KOENIG MEDICINE CO.,
238 Randolph St., CHICAGO, ILL.

81.00 die Flasche. 6 Flaschen für $5.00; große $1.75, 6 für $9.00.

In Indianapolis in den deutschen Apotheken von H. Gill, Pantzer, 54 West Washington Str., und Ecke Süd East Str. und Lincoln Lane.

Leserin!

Wenn Sie einen schönen modernen

Mantel

für den Herbst oder Winter brauchen, so sprechen Sie vor bei

Frau Barr & Co.,

33 & 35 Süd Illinois Str.

Sie werden finden, daß unsere Auswahl groß und unsere Preise außerordentlich mäßig sind.

Politische Anzeigen.

Für Coroner:
Dr. E. C. Reyer,
ist Kandidat für das Amt des Coroners, unterworfen der Entscheidung der demokratischen County Convention.

Für Sheriff von Marion County:
Henry W. Langenberg,
ist Kandidat für das Amt des Sheriffs, unterworfen der Entscheidung der demokratischen County-Convention.

Für County-Schatzmeister:
Sterling R. Holt,
ist Kandidat für County-Schatzmeister, unterworfen der Entscheidung der demokratischen County Convention.

Für County-Schatzmeister:
Hunter McCaslin,
ist Kandidat für County-Schatzmeister, unterworfen der Entscheidung der demokratischen County-Convention.

Für County-Commissär:
M. H. Farrell,
ist Kandidat für das Amt des County-Commissärs, unterworfen der Entscheidung der demokratischen County-Convention.

Für County-Commissär:
Joseph L. Hunter,
ist Kandidat für das Amt des County-Commissärs für den ersten Distrikt unterworfen der Entscheidung der demokratischen County-Convention.

Für Staatsanwalt:
John W. Holtzman,
ist Kandidat für das Amt des Staatsanwaltes, unterworfen der Entscheidung der demokratischen County Convention.

Onkel August.

Roman von F. Peters.

(Fortsetzung.)

Ich werde in diesem Winter das Oberlehrerexamen machen.

Ach, wie beneide ich Dich! Hätte ich doch nur die Schule durchgemacht, so könnte ich mir auch jetzt schon helfen.

Er vergaß hierbei, daß es nicht am Wollen, sondern am Können gelegen hatte, wenn er ohne Reifezeugniß von der Schule abgegangen war, was Herzen seiner Art oft begegnet.

Komm mit zum Essen, sagte er, als es ein Uhr schlug. Entschuldige, ich habe Dich nicht gerade angenehm unterhalten; aber das Bedürfniß, mich einmal auszusprechen, war zu groß, und Du bist der einzige Mensch hier, dem gegenüber ich es wagen kann; Du wirst jetzt keine Klagen mehr von mir hören.

Walter war es recht, denn er benutzte jede Gelegenheit gern, die es ihm möglich machte, einem Zusammentreffen mit seiner Mutter und den boshaft gewordenen Schwestern aus dem Wege zu gehen.

Wilhelm ließ gleich nach der Suppe Champagner bringen. Das ist nicht gerade Gebrauch, bemerkte er leise zu seinem Bruder, aber Du darfst es mir nicht übel nehmen, es ist dasjenige Getränk, welches mir am leichtesten über gewisse Stimmungen hinweghilft, und ich glaube, Du trinkst es auch gern.

Sehr gern.

Sie saßen jetzt recht lange hinter den Gläsern und wurden ganz vergnügt; der böse Onkel wurde mit keiner Silbe mehr erwähnt.

Dieser war inzwischen damit beschäftigt, in seinem bequemsten Lehnstuhl sitzend ein gutes und reichliches Mittagessen angenehm zu verdauen. Er war in bester Laune und dachte, wie in dieser Stimmung immer, an sein Geld. Ja er war ein reicher Mann, nicht im Sinne der Großindustrie oder der hohen Finanz, wohl aber im bürgerlich-agrarischen Sinne ein reicher, ja ein sehr reicher Mann, denn er blieb mit seinen Hunderttausenden nicht weit von einer Million Thaler entfernt.

Ja, es lebte sich recht gut so. Alles beugte sich vor dem reichen Manne, und die Familie noch ganz besonders vor dem reichen Onkel. Der Superintendent machte ihm fast keinen Spaß mehr, weil er zu windelweich war; aber Wilhelm, den hatte er jetzt ordentlich im Respekt, wo war der stolze, ihn herablassend behandelnde Lieutenant von ehedem geblieben.

Sein Gesicht verfinsterte sich plötzlich. Er ballte die Faust und schüttelte sie, als ob er jemand an der Kehle hätte.

Walter! na träum' man, Du kümmst mi uck noch, verfluchte Slüngel!

Was war denn das! Hatte er geschlafen? Ihm war mit einemmale die Besinnung fortgewesen. Er wollte aufstehen, aber die Knie zitterten ihm so, daß er in den Stuhl zurücksank. Die gute Stimmung war fort, ihm war recht unbehaglich, ja recht beklommen zu Muthe.

Und nun tauchte vor seiner Phantasie ein bleiches Frauenbild auf, und es war, als ob sie ihm winkte. Er war mit ihr verlobt gewesen, aber als er den Rostocker Onkel beerbt hatte, da hatte er sie sitzen lassen, um eine reichere zu heirathen, und sie hatte sich ertränkt. Seit Jahrzehnten hatte er an sie nicht mehr gedacht, und was war denn auch an der dummen Geschichte dran.

Dummen Snack, murmelte er und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

Wieder wollte er aufstehen, aber wieder sank er in den Sessel zurück.

Jetzt hörte er klopfen und rief: Herein!

Seine Wirthschafterin trat ein, blieb aber erschrocken an der Thüre stehen.

Mein Gott, Herr Hilgendorf, wie sehen Sie aus? rief sie.

Wie soll ich denn aussehen? Was geht Sie das an? Was wollen Sie denn eigentlich?

Ich wollte wegen der Fische mit Ihnen sprechen.

Die können Sie heut' Abend braten. Schicken Sie jetzt mal gleich zum Justizrath Müller, er soll sofort kommen, ich hab' was sehr wichtiges mit ihm abzumachen.

Soll ich nicht auch gleich zum Arzt schicken?

Thun Sie, was Ihnen gesagt wird! Was fällt Ihnen eigentlich ein; Sie sind doch sonst nicht so naoseweis. Was soll ich mit so 'n dömlichen Doctor; die Doctors verstehen allzusammen nichts.

Das Gespräch mit der Wirthschafterin hatte ihm gut gethan, ihn munter gemacht, er konnte jetzt im Zimmer auf und ab gehen.

Ja, er wollte jetzt endlich sein Testament machen. Zwar wußte er nur, daß seine Verwandten nichts bekommen sollten, was aber sonst zu verfügen sei, war ihm noch unklar; Müller würde indeß schon Rath wissen.

Als Walter nach dem muntern Mittagessen aus dem Hotel nach Hause kam, wurde ihm ein Geldbrief gebracht, den er, ohne die Werthangabe zu beachten, öffnete; eine unerwartet große Summe fiel ihm in die Hand.

Nach dem furchtbaren Zusammenbruch in Wustrow war er abgereist, ohne an sein Honorar erinnern zu mögen. Die Summe war aber doch zu beträchtlich, als daß er bei seinen schmalen Mitteln auf sie hätte verzichten können. Er hatte daher an Ferdinand Scheer geschrieben, dessen Verwundung sich als eine leichte herausgestellt hätte und erhielt jetzt folgende Antwort:

„Lieber Herr Doctor!

Ich sage Ihnen meinen aufrichtigsten, wärmsten Dank für die freundliche und zartfühlende Art, in der Sie in meinem namenlosen Elend mich aufzurichten suchen. Möchte Ihnen der schauerliche Abgrund, dem ich zum Opfer gefallen bin, für immer verschleiert bleiben.

Ach! Niemand auf der Welt habe ich mehr und werde ich mehr haben, dem ich menschlich nahe treten könnte; einsam und elend bin ich geworden in meinen noch übrigen Tagen, wie es ein unglücklicher, verlassener Greis. Wenn etwas mich aufrichten, einen Schimmer von Lebensfreude in mir erwecken könnte, so wäre es der Gedanke, einem Menschen, der dessen würdig ist, behilflich zu sein, zum Glück, zu einem ersehnten Ziele zu gelangen.

Sie sind ein solcher Mensch, der würdigste, den ich mir denken kann; ich weiß mehr von Ihrer Vergangenheit, als Sie wohl annehmen. Ich weiß, welchem schönen Ziele Sie zustreben, und wie traurig Sie im ersten Anlauf ohne Ihr Verschulden gescheitert sind. Weisen Sie die Hilfe eines Unglücklichen, der in ihr einen Trost, eine Erquickung findet, nicht zurück. Die Summe, die Sie in diesem Briefe finden, wird für einige Zeit reichen; ich habe im Augenblick nicht mehr zur Verfügung, aber ich werde Ihnen mehr senden.

Ich mache mein Vermögen flüssig und ziehe aus dieser Gegend fort, in der jeder Baum, jeder Busch mir mein Elend entgegenschreit; vielleicht finde ich auf Reisen, im Reiz schöner Gegenden, Betäubung.“

Dieser Brief versetzte Walter in eine nicht gerade angenehme Stimmung. Er war endlich fest entschlossen gewesen, das Oberlehrer-Examen zu machen; jetzt gerieth er wieder in's Schwanken. Sollte er diese Hilfe eines wildfremden Menschen annehmen? Wenn nun die sentimentale Stimmung verrauchte, in der er offenbar geschrieben hatte.

Wenn er auf Reisen u. s. w. Betäubung und vielleicht noch vielmehr fand, würde er ihm dann nicht als ein Ueberlästiger erscheinen, der sich an die Stimmung eines Augenblicks anklammern, sie zu seinem Vortheil ausnutzen wollte. Wenn er doch nur endlich hätte Ruhe finden können, er hatte sich ja schon ganz mit dem bescheidenen Loose eines Lehrers ausgesöhnt.

Der Brief hatte noch ein Postscriptum:

„Lassen Sie sich, ich bitte Sie dringend, doch nicht durch übertriebenes Zartgefühl beeinflussen. Ich werde Ihnen noch viel senden müssen, und freue mich darauf, haben Sie doch um Gotteswillen Vertrauen zu mir. Auch will ich Ihnen ja keineswegs Geschenke aufdrängen; Sie sollen mir alles zurückgeben, wenn Sie können, meinetwegen mit Zinsen.“ — — —

Was nun!

Frau Doctor Bahnsen verbrachte auch diesen Herbst wie den vorjährigen, wieder mit ihrer Tochter in Lewenhagen.

Es war ein prächtiger, warmer Tag, die Sonne strahlte vom blauen Himmel herab auf das bunte Laub, weiße Spinnenfäden hingen an den Stoppeln und schwebten auf zum lichten Aether. Wally saß am offenen Fenster in ihrem Zimmer im ersten Stock und blickte durch die klare Luft hinüber auf die hohen Baumwipfel des Quitzower Parkes. Sie dachte, — wie, ach, so oft — an Walter Arnt. Dort kam ein Mann auf dem Fußpfade gegangen, der durch die Wiesen von Quitzow nach Lewenhagen führte. Oftmals hatte sie ihn mit freudigem Erwarten auf diesem Fußpfade herannahen sehen.

Sie träumte eine Weile vor sich hin, dann dachte sie an den Mann, der der ihre werden sollte. Nein! an Herrn Langemak war wirklich ernsthaft nichts auszusetzen; und dennoch hätte sie so gern etwas auszusetzen gefunden. Sie sann und sann. Der Mann auf dem Fußpfade bog jetzt in den Steig ein, der auf den Lewenhagener Garten zuführte; wieder schweiften ihre Gedanken zu Arnt ab. Ach, jetzt weilt er wohl schon in irgend einem kleinen Landstädtchen und versauert und verbauert dort in der engen Thätigkeit eines Lehrers, und er war doch gewiß zu großen Leistungen befähigt, ein Mann wie jener, den mein guter Vater so oft hoch gepriesen hat.

Der Wanderer war jetzt ganz nahe gekommen. War es möglich! nein — — — doch, doch! er ist's! er ist's wahrhaftig! es ist Doctor Arnt!

Sie eilte die Treppe hinunter zu ihrer Mutter und war kaum im Stande, ihre Erregung zu bemeistern, als sie rief:

Mutter, Doctor Arnt kommt, er ist schon im Garten.

Die gute Frau, noch mit Ankleiden beschäftigt, merkte nicht das geringste und sagte gelassen:

Empfange Du ihn nur und führe ihn auf die Veranda, ich komme nach, sobald ich fertig bin.

Als sie in den Hausflur trat, kam Arnt schon herein. Er begrüßte sie mit einem Blick, in welchem eine Welt von Fragen lag, und vor dem sie die Augen niederschlug.

Frau Oberamtmann Papupp war ungeduldig geworden, den Doctor, „ihren Candidaten“ einmal wiederzusehen, denn alle Leute, die einmal längere Zeit in ihrem Hause geweilt hatten, behielt sie, wenn sie nur nicht ganz im Bösen geschieden waren, in treuem Andenken.

Sie hatte daher ihren Sohn veranlaßt, nach Wustrow an Arnt zu schreiben; der Brief aber war gerade in der Schreckenszeit eingetroffen und war ihm mit starker Verspätung nach Tangel nachgeschickt worden. Der junge Papupp schrieb, daß sich alle sehr freuen würden u. s. w., daß auch Fräulein Bahnsen wieder eingetroffen sei und, wie man ziemlich verbürgt erfahre, zwar stark „angelobt“, aber noch nicht verlobt sei.

Arnt hatte anfänglich nicht beabsichtigt, dieser Einladung nachzukommen, weil er seine Arbeiten nicht unterbrechen wollte und die Fragen über das Wustrower Schauerstück fürchtete; dann aber waren Ereignisse eingetreten, die ihn umgestimmt hatten.

Am Tage nach seiner Ankunft in Quitzow ging er, das prachtvolle Wetter benutzend, das auch zum Vorwande dienen mußte, nach Lewenhagen hinüber. Als er, dort angekommen, Wally in die Augen schaute und sah, wie ein Freudenstrahl ihr Antlitz erhellte, da loderte das Fünkchen Hoffnung, das er in stiller Herzenskammer heimlich und verschwiegen genährt hatte, hell empor.

Sie folgte ihm auf seine Aufforderung ohne Einwand in den Garten, und er ging jetzt ohne Zögern auf sein Ziel los.

Er sagte ihr, daß er vom ersten Augenblick an eine tiefe Neigung für sie gefaßt habe, daß er aber wegen der großen Kluft, die ihre äußere Lage von der seinen trennte, nicht gewagt habe, ihr nahe zu treten, daß er mit aller Kraft gegen seine Leidenschaft gerungen, sich jetzt aber entschlossen habe, sein Schicksal in ihre Hände zu legen. Möge sie ihn fortschicken, er werde sein Lebenslos zu ertragen suchen, möge sie ihn dann aber nicht hart abweisen, wie einen Aufdringlichen und Eigennützigen, sondern ohne Bitterkeit, in aller Freundschaft, wie seine heiße Liebe und seine treuen Wünsche es verdienten. Könne sie sich aber entschließen, ihm ihre Hand zu reichen, so werde sie ihn zum glücklichsten.... u. s. w.

Sie besann sich keinen Augenblick, sie sagte ja, und sie waren für das Leben vereint.

Als Frau Doctor Bahnsen die Veranda leer fand, war sie darüber nicht verwundert, denn sie war ja daran gewöhnt, daß ihr Töchterchen mit Arnt im Garten umherwanderte. Sie nahm eine Zeitung zur Hand, wie sie es in Erwartung des Mittagessens — sie hatte für Lewenhagen die ländliche Tagseintheilung angenommen — zu thun pflegte. Gemächlich las sie erst einen Artikel über Arbeiterwohnungen, dann einen über die voraussichtlich bevorstehenden Pariser Moden, die selbstverständlich, wie im größten Theil der civilisirten Welt, na gähnt werden mußten.

Als sie es ein Uhr schlagen hörte, verwunderte sie sich ein wenig, daß Wally noch nicht zurück war, beunruhigte sich aber nicht darüber. Sie blätterte jetzt in einer illustrirten Zeitung herum und las einen Romanabschnitt; da hörte sie es halb schlagen. Jetzt hielt sie es doch an der Zeit, den jungen Leuten nachzugehen, um so mehr, als das Zeichen zum Mittagessen zu erwarten stand. Als sie um ein Gebüsch herumbog, hatte sie fast einen Schrei ausgestoßen, denn da sah sie ihre Tochter, ihre Wally, in einer Entfernung leibhaftig stehen, wie sie eben Doctor Arnt einen kräftigen Kuß verabfolgte.

Ganz im Gegensatz zu der Handlungsweise, die die meisten anderen Mütter für angebracht erachtet hätten, kehrte sie geräuschlos um, befahl aber im Hause, daß sogleich zum Mittagessen geklingelt werde.

Wally hatte gar keine Eile gehabt, ihre Mutter von dem geschlossenen Liebesbündniß in Kenntniß zu setzen; denn erstens war das Zusammensein mit dem Geliebten an sich sehr angenehm, zweitens hatten sie sich über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sehr viel zu sagen, und endlich empfand sie ein klein wenig Gewissensbisse in Hinblick auf Herrn Langemak und deßwegen auch etwas Furcht vor der Mutter, obwohl sie sicher sein konnte, daß diese keine ernstlichen Schwierigkeiten machen würde.

Ich schäme mich fast, sagte sie zu dem Geliebten, daß ich mich ganz so mir nichts dir nichts habe erobern lassen. Nicht einmal gekniet hast Du, und zu einem ordentlichen Liebesflehen ist es auch nicht gekommen; ich hätte Dich etwas zappeln lassen sollen, denn ich war immerhin ein bischen böse auf Dich.

Wie ist das nur möglich, ich habe doch von Anfang an nichts als Liebe für Dich empfunden und habe Dich, soviel ich weiß, nie mit einer Silbe verletzt.

Sie schwieg einen Augenblick.

Sag einmal, wer hat das wunderliche Gedicht gemacht von dem.... von dem „schönen Weib“, das.... „in's Leben tritt.“ Du weißt es ganz sicher.

Er mußte lachen über den prüfenden, fast strengen Blick, mit dem sie ihn ansah.

Wenn es weiter nichts ist, das magst Du wissen. Ich selber habe es verübt. Kannst Du Dich aber verstellen!! Ich trau' Dir garnicht mehr recht.

Ich Dir ebenso mehr, und bei der ungetheilten Lebensgemeinschaft, in die wir nunmehr eintreten, gleicht sich das dann wieder aus.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Narr macht viele.

Professor Lombroso, der bekannte Irrenarzt und Hypnotiker, hat bekanntlich an sich die traurige Wahrheit des Sprichwortes erfahren müssen: Ein Narr macht viele. Der berühmte italienische Gelehrte glaubte zuletzt, wie der beklagenswerthe Professor Zöllner in Leipzig, daß die Taschenspielerkunststücke eines Mediums Offenbarungen aus einer anderen Welt seien. War Zöllner von dem amerikanischen Taschenspieler Slade „behumbugt“ worden, so ließ sich Lombroso von einer neapolitanischen Frau Namens Eusapia Paladino zum Narren halten. Der bedauernswerthe Irrenarzt veröffentlichte mit der Vertrauensseligkeit eines du Prel oder Egbert Müller die tollsten Albernheiten als wissenschaftliche Wahrnehmungen, oder psychologische Rätsel, deren Lösung er als die höchste Aufgabe aller Psychologen bezeichnete.

Eine komische Seite erhielt diese traurige Verirrung des italienischen Gelehrten dadurch, daß sie „die Suggestion“ Lombrosos auch auf deutsche Correspondenten übertrug. Im „Berliner Tageblatt“ erschienen Sensationsartikel, wie sie Dr. Egbert Müller unter dem Einflusse des Spuks zu schreiben pflegte. Hier wie dort derselbe unerschütterliche Glaube an die „übernatürlichen Erscheinungen“ der spiritistischen Manifestationen. Da ein Professor an den albernen Spuk glaubte, so that das für die Aufklärung des Volkes arbeitende „Berl. Tagebl.“ alles, was in seinen Kräften stand, um diesen Glauben seinem Lesterkreise mitzutheilen. Wir wollen hoffen, daß ihm das nicht gelungen ist. Wohl hätte sich die Redaction sagen können, daß, wie die Erfahrung im Falle Zöllner-Slade lehrte, auch Professoren erkranken und sterben können und daß die gelehrten Herren oft am leichtesten zu täuschen sind, aber trotzdem verkündete sie die neuesten Offenbarungen Lombrosos und bahnte dem Spiritismus eine Gasse.

Der Hokuspokus der Signora Eusapia Paladino war genau so albern und genau so leicht zu durchschauen, wie jener deutscher und amerikanischer Medien und doch protzete Lombroso über diese plumpen Fallstricke und fiel der Lüscherlichkeit anheim. Wie heute der römische Correspondent des „Hann. Kur.“ berichtet, gab Eusapia jüngst in der Villa des Malers Siemiradzki eine „Seance“ und wurde bei dieser Gelegenheit entlarvt. Wir wollen nur kurz erwähnen, daß die neapolitanische Pythia so heftig Tische rückte, daß einer derselben ein Bein verlor, daß sie Kinderharmonikas durch die Luft warf und was dergleichen spiritistische Allotria mehr sind.

„Eusapia,“ so heißt es dann in dem römischen Brief weiter, „welche auch im Dunkeln ziemlich gut zu sehen scheint, blickte in auffälliger Weise — nur dies war von ihren Bewegungen zu bemerken — häufig nach rückwärts. Es war ihr offenbar unangenehm, daß schräg hinter ihr ein Herr Platz genommen hatte. Der Tisch mußte durch Klopfen den Wunsch aussprechen, daß die „Gegenströmung gehoben würde,“ und der Dirigent beeilte sich, den Herrn zum Verlassen seines Platzes aufzufordern, da er einen großen „Verlust von Fluidium herbeiführe. Aber einen andern Herrn, der direkt hinter ihr saß, hatte weder sie noch ein Anderer bemerkt. Ihm war es deshalb möglich, die Bewegungen des Mediums, welches zwischen ihm und dem schwachen Lichtscheine der Laterne sich befand, zu beobachten. Er konnte, argwöhnisch gemacht durch das beharrliche Zurückweichen des Klopftisches und die Annäherung Eusapias an den Tisch, auf welchem zum Spuk nothwendiges Spielzeug lag, dasselbe unbemerkt entfernen, und sah nun, wie sich die rechte Hand Eusapias, welche Jedermann in der Hand des Nachbars vermuthen mußte, wiederholt tastend nach der betreffenden Stelle ausstreckte.

Nach Schluß der Sitzung wurde die belehrende Wahrnehmung zur Sprache gebracht. Trotz der leidenschaftlichen Ableugnungen Eusapias und der haarsträubenden spiritistischen Erklärungsversuche ihres Protektors blieb fast in keinem Theilnehmer ein Zweifel an dem erfolgten Betruge, und mit dem Rufe des Lombroso'schen Mediums dürfte es vorbei sein.“

Freilich, den Aberglauben wirft man aus einer Thür heraus und er kehrt durch hundert andere wieder in's Haus zurück. Mag eine Legion von Eusapias entlarvt werden, so tauchen immer neue wieder auf, denn die Lombrosos werden ja nicht alle.

(Berliner Volksztg.)

— Die „Petite République française“ in Paris hat die verdrießlichen Stunden der Kabinetskrise durch eine schnurrige Geschichte zu erhellen gesucht. Sie hat eine ihrer Redakteure zu dem in Poissy wohnenden Herrn Prevot du Haudray geschickt, welcher, wie wir mitheilten, mit Hilfe des Edison'schen Phonographen und Mikrophons die Hühnersprache erlernt haben will. Um den Redakteur von der Zuverlässigkeit einer Entdeckung zu überzeugen, machte Prevot du Haudray mit ihm einen Spaziergang in der Umgegend. Sie sahen vor dem Hofe eines Bauernguts einen Hühnerschwarm unter der Führung eines Hahns, der in diesem Augenblicke ein schallendes „Kikriki“ ausstieß. „Hören Sie“, sagte Prevot, „der Hahn sagt: Es ist schönes Wetter!“ In der That schien die Sonne. „Wir werden“, fuhr unser Philologe fort, „diesen Schreihals Lügen strafen, zuerst auf französisch, dann auf hühnerisch.“ Und mit einer Stentorstimme rief er: „Es regnet.“ Die Hühnergesellschaft scheute, durch diesen Lärm erschreckt, auf, fuhr aber dann fort, ruhig nach Körnern umherzupicken. Prevot zog nun ein kleines Instrument aus der Tasche, das er in den Mund steckte, um die Kehltöne des Hühnergeschlechts nachzuahmen. Er stieß einige Töne aus, die dem Redacteur unverständlich blieben, nicht aber den Hühnern. Diese sahen besorgt den Himmel an und schienen sich zur Flucht anzuschicken. Der Hahn aber, der sich schnell von der Lüge des Philologen überzeugt hatte, ging diesem mit aufgerichtetem Kamme und Zorngeschrei zu Leibe. Prevot wich seinem Schnabel aus und sagte: „Sind Sie nun überzeugt? Aber wir wollen die Gesellschaft beruhigen. Ich sage ihnen in der Hühnersprache: Wer will Mais, vortrefflichen Mais?“ Sogleich nahmen Hahn und Hühner eine andere Haltung an und umdrängten glucksend den Gast, um die willkommene Spende entgegenzunehmen.

Früh morgens schon gezankt.

Dies verdirbt das Frühstück, ja den ganzen Tag. Prüfe dich zuerst und du wirst finden daß dein Magen außer Ordnung, deine Leber träge oder inaktive ist. Gebrauche das ächte Carlsbader Salz und dein froher Muth wird wiederkehren. Dieses natürliche Produkt der Carlsbader Quellen ist unbezahlbar in allen Fällen von Hartleibigkeit, Magenleiden, Trägheit der Leber (speziell wenn deine Beschäftigung eine sitzende ist). Es befördert den Stoffwechsel in hohem Grade, wirkt lösend auf den Gallenfluß und ist besonders starken Rauchern zu empfehlen. Die ächten Quellenprodukte von Carlsbad haben die Unterschrift von „Eisner & Mendelson Co.“, Importäre von Mineral Wässern, 6 Barclay St., New York, auf dem Halse einer jeden Flasche.

Agenten verlangt zum Verkaufe einer populärwissenschaftlichen Ausgabe des großen illustrirten Werkes

Germania,

Zwei Tausend Jahre deutschen Lebens.

Von Johannes Scherr, dem großen deutschen Historiker. Mit nicht zu übertreffender Fülle von Illustrationen, eine vollständige Bilder-Galerie der denkwürdigsten Scenen, Personen und Begebenheiten in der Geschichte des Vaterlandes. Jeder Deutsche sollte dies Werk haben. Riesig in Preise, verkauft auf der Stelle. Wir stellen gute Bedingungen. Eine seltene Gelegenheit für jede intelligente deutsche Dame oder Herrn, um Geld zu machen. Ueberzeugende Illustration, adressirt an **C. B. Beck & Co., Bateson Building, Galena, Ill.**

Etablirt 1888.

Albert Krull. Chas. J. Schmidt.

Krull & Schmidt,

Fabrikanten und Engros Händler von den billigsten bis zu den feinsten Sorten

Candies,

— Händler in —

Peanuts, Mandeln, Brasilianischen-, Pecan-, „Wall-“ und Hasel-Nüssen!

Citronen, Sardinen, Austern, Extracte ꝛc. ꝛc.

Groceristen, Bäcker, Vereine, Kirchen und Sonntagsschulen, werden auf unser vollständiges Lager aufmerksam gemacht.

Südwest-Ecke Pennsylvania und Maryland Str.

Damenschreib-Tische! Secretäre! Teppiche aller Arten! Extrafeine Schaukelstühle! (Große Auswahl)

Schlafzimmer- und Parlor-Möbel

Billig gegen Ratenzahlung oder Baar

FRANK KŒSTERS & CO., Ecke New York u. Delaware Str.

Red Star Line.

Ver. Staaten und Königlich Belgische Post-Dampfer.

Regelmäßige Fahrten zwischen

Antwerpen und **New York** direkt **Antwerpen** und **Philadelphia**

Vorzügliche Beköstigung, gute Bedienung und niedrige Preise.

Antwerpen bietet Reisenden von und nach Deutschland, Oesterreich, Frankreich und der Schweiz besondere Vortheile.

Abfahrt von New York jeden Mittwoch; von Antwerpen jeden Samstag. Die Dampfer dieser Linie sind alle neuester Konstruktion und verbinden Sicherheit mit Bequemlichkeit und Schnelligkeit bei besonders niedrigen Preisen. Näheres bei:

International Nav. Co.,
General-Agentur.

General Agenten, New York und Philadelphia, oder: Frenzel Bros., Agt. Metzger, Indianapolis.

Taschen-Uhren, Haus-Uhren, Neueste Schmucksachen,

Gold und platirt, in großer Auswahl.

Fred. H. Schmidt,

34 Jackson Place. Union Station gegenüber.

Dach-Material!

T. F. SMITHER,

Händler in Kiesdach-Material, 1 und 2 ply Ready-Roofing, wasserdichtes Sheating, feuerfestem Asphalt-Filz, Strohpappe, Dach- und Metall-Farben ꝛc. ꝛc. Office: **109 West Maryland Straße.** Telephon 861.

Dachdeckerei.

Fähige und verantwortliche Dachdecker Kiesdächer, Trinidad und Gilsonite Rooofing Dächer Alle Arten Composition-Dächer mit Material. Office:

No. 169, Yard: 180 W. Marylandstr.

Telephon 861. Indianapolis, Ind.

D. Kregelo & Sohn,

Leichenbestatter

No. 197

Nord Illinois Straße.

Telephon 1124.

Keine Beziehung zu Kregelo & Whitfett

W. H. Doan's

IXL

Gasoline.

Das beste für Oefen.

EIS!

Ich habe für alles von Arthur Jordan fabrizirte Eis contrahirt und habe einen großen Vorrath von Lake Eis, welches ich bis auf Weiteres zu folgenden Preisen liefere:

50 bis 100 Pfund auf einmal 40c per Ctr.
100 bis 200 Pfund auf einmal 35c per Ctr.
200 bis 500 Pfund auf einmal 25c per Ctr.
500 bis Wagenladung 20c.

Telephon 949.

Treiber haben kein Recht von diesen Preisen abzugehen oder Contrakte zu machen.

Office: No. 52 Süd Delaware Straße.

A. CAYLOR.

CARL PINGPANK'S

— Deutsche —

Buch-Handlung

7 Süd Alabama Straße.

Bestellungen und Abonnements auf alle im In- und Auslande erscheinenden Bücher und Zeitschriften werden angenommen und prompt abgeliefert.

An- und Verkauf alter Bücher.

Sozialistische Literatur.

C H & D

CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Die Pullman Car Linie

zwischen

Indianapolis & Cincinnati.

Durchgehende Cars zwischen

Cincinnati & Chicago, St. Louis & Cincinnati.

Beste Linie nach Cincinnati, Dayton, Lima, Toledo, Detroit und Canada.

Durchgehende Wagen zwischen Decatur, Springfield, Quincy, Keokuk und Cincinnati.

Pullman Schlafwagen des Nachts, Palastwagen am Tage.

Direkte Verbindung in Cincinnati für alle Plätze in Kentucky, Tennessee, Alabama, Florida und dem Süden.

Washington, Philadelphia, New York.

H. J. Rhein, Gen. Agent.
C. H. Adam, Stadt Agent.
Indianapolis.
M. D. Woodford, Präsident.
E. O. McCormick, G. P. & T. Agt.

Die kurze und einzige direkte Bahn nach Chicago ist die populäre

MONON ROUTE

Louisville New Albany & Chicago Ry.

Abfahrt von Indianapolis:
11.35Vm. ..... Ankunft in Chicago 5.20Nm.
12.40Nm. ..... „ „ 7.35Vm.
No. 38 Monon Acc. ..... 5.20Nm.

Abfahrt von Chicago:
10.30Vm. ..... Ankunft in Ind'pls. 4.20Nm.
8.05Nm. ..... „ „ 3.25Vm.
No. 39 Monon Acc. Ank'ft in Ind'pls. 10.40Vm.

Pullman Vestibul-Schlafwagen für Chicago stehen am westlichen Ende des Union Bahnhofs u. können täglich um 8.30Nm. bestiegen werden.

Ticket-Office: No. 26 Süd Illinois Str.

I. D. Baldwin,
Distrikt Passagier Agent.

— Die —

Indiana Tribüne

ist das einzige Blatt in Indiana, welches die

Interessen des Volkes

gegenüber der Macht der Plutokratie vertritt. Als

Organ des Volkes

und nicht einer Partei oder Parteiinteressen kämpft sie unentwegt für

Freiheit u. Recht

auf allen Gebieten des Lebens.

Die Arbeit des Volkes ist die Schöpferin alles Wohlstandes und darum wirken wir für solche soziale Reformen, welche die Arbeit zur freudebringenden Lust, statt zur niederdrückenden Last machen.

Jeder fortschrittlich Gesinnte, sollte es als moralische Pflicht empfinden Leser der Indiana Tribüne zu sein

— Das reichhaltige —

Sonntags-Blatt

bietet eine Fülle unterhaltenden Lesestoffes.

Der Abonnements-Preis

der täglichen Tribüne ist **12c,**
des Sonntagsblatts **5c,**
beider zusammen **15 Cts.,** per Woche
oder **65 Cts.** per Monat.
Durch die Post versandt, kostet das Tageblatt **$3,** das Sonntagsblatt **$2** per Jahr, beide zusammen **$6** in Vorausbezahlung.

**Druck